



Von Bienen, Wachs und Honig (II)

Eine Stadt wie Rottenburg mit ihrer jetzt kaum noch vorstellbaren Anzahl von Altären in Kirchen und Kapellen muss einen vergleichsweise großen Verbrauch an Altarkerzen gehabt haben. Es lohnt, sich das einmal zu vergegenwärtigen. In den Pfarr-, Wallfahrts- und Klosterkirchen der Stadt, in ihren Kapellen und Hauskapellen gab es vor dem Ende des 18. Jahrhunderts 68 Altäre; davon waren 30 bepfründet, also von eigenen Kaplänen betreut, die zur Abhaltung regelmäßiger Gottesdienste an 'ihren' Altären verpflichtet waren. Und regelmäßige Gottesdienste bedeutete eben auch regelmäßigen Verbrauch von Kerzen! Nachrichten über Berufe, die mit der Produktion von Kerzen und Wachsarbeiten zu tun hatten, sind bis jetzt äußerst spärlich. Einziger bisher bekannter Beleg für einen Lebküchler, für einen Handwerker also, der sowohl mit Honig als auch mit Wachs – als Wachsgießer – beruflich zu tun hatte, ist die Bürgeraufnahme des Lebküchlers Johann Bernhard Beck aus Dinkelsbühl im Jahr 1689. Beck, der zur italienischen Sippe der Prestinari aus Sala am Comer See gehörte, hatte bereits Verwandte in Rottenburg, u.a. den weiter unten erwähnten „Joseph Beck Italiener alhier“. Der Lebküchler machte in Rottenburg durchaus Karriere: Als er 1733 starb, war er Mitglied von Rat und Gericht der Stadt und gehörte sogar zu den 24 ehrbaren Urbansbrüdern!

Eine undatierte, wohl aus den 1860er Jahren stammende handschriftliche Zusammenstellung von „Franz Bader, Kaufmann, in der Marktgasse in Rottenburg“ nennt neben den Preisen für weißes und gelbes Wachs, für „Weirauch ordinär“ und „Weirauch bester Sorte“ auch den jährlichen Mindestbedarf der Rottenburger Kirchen an Wachs: St. Martin und St. Moriz je 52 Pfd., „Im Weggenthal Lampen“ ebenfalls 52 Pfd., dazu zusätzlich „Im Weggenthal zum Heiligen Grab“ weitere 28 Pfd. Wenig später, 1881, unterhielt „August Maier, Conditor am Markt“ in Rottenburg, ein „Lager von Conditorei-, Specerei- und Wachswaren“ – hier klingt nochmals die alte Wachsverarbeitungstradition der Lebküchler an. Dass auch Maier mit Weirauch handelte, sei nur nebenbei bemerkt.

Einziger bislang bekannter Wachszieher, allerdings erst im 20. Jahrhundert, war Alfons Müller, dessen Geschäft samt Werkstatt im Haus Bahnhofstr. 2 sich von 1911 bis in die späten 1950er Jahre nachweisen lässt. Müller führte in seinem Geschäft, seinem ältesten Rechnungsformular zufolge, „Kirchen-Wachskerzen, Wachsstöcke weiss und gelb, Salon-, Kronen- und Klavierkerzen, Wachs-Jesuskinder und -Engel für Krippen, Krippenfiguren, Nacht-Lichter, Ewiglicht-Oel, Guillon-Dochte, Gläser, Weihrauch, Rauchfasskohlen, Wachswaren für alle chemische, technische u. bienenwirtschaftliche Zwecke“ – alles in allem die volle Bandbreite des Angebots, das auch schon Müllers Kollegen in früheren Jahrhunderten für ihre Kunden be-reithielten. Leider ist nicht zu erfahren, was aus dieser Fülle von Wachsartikeln von Müller selbst produziert wurde.

Es zeigt sich bereits an diesen wenigen Beispielen andeutungsweise, dass auch in Rottenburg die Produkte der Imkerei eher kirchlich als profan genutzt wurden. Zwar hatten die Lebkuchen, vielleicht von den Motiven mancher Model abgesehen, wenig mit Kirche zu tun. Aber bereits die Wachsarbeiten der Lebküchler waren zumindest teilweise religiös motiviert, denn diese Wachswaren wurden wohl größtenteils von den zahllosen Wallfahrern gekauft, die sie im Weggental opferten. Mit was aber die Rottenburger ihre Häuser beleuchteten, ist nirgends aktenkundig geworden. Richtige Wachskerzen jedoch werden es wohl nur in den wenigsten Fällen gewesen sein!

Sinnbild der Bienenzucht, das zugleich für Honig und Wachs steht, ist der geflochtene Bienenkorb. Der Bienenkorb aber ist ein Mariensymbol; als solches ist er beispielsweise zu entdecken auf Matthias Grünewalds „Stuppacher Madonna“. Der Bienenkorb ist auch Attribut der heiligen Johannes Chrysostomus, Ambrosius und Bernhard von Clairvaux – alle drei bei Lebzeiten als große Prediger berühmt, deren „köstliche, süße Rede“ dem Honig verglichen wurde – aus Bienenhonig wurde heilsame Salbe bereitet und „geistlich gesalbt“ ist eine Bezeichnung für große Prediger. Folgerichtig trägt das Figürchen des heiligen Ambrosius an der Kanzel im Weggental,

eine Arbeit des Rottenburgers Johann Staiger wohl aus den frühen 1760er Jahren, als Attribut einen Bienenkorb auf der linken Hand!

Der heilige Bernhard von Clairvaux bekam wegen seiner mitreißenden Rednergabe den Beinamen „Doctor mellifluus“ („honigfließender Lehrer“); eines seiner Attribute ist ebenfalls der Bienenkorb – wer kennt nicht den „Honigschlecker“ am Bernhard-Altar der weltbekannten Wallfahrtskirche Birnau am Bodensee? Und wer weiß nicht, dass im Wappen des Rottenburger Stadtteils Frommenhausen ein von sieben Bienen umschwirrter Bienenkorb dargestellt ist? Der bislang älteste Nachweis dieses Ortswappens im Gemeindegemeinde Siegel datiert immerhin bereits von 1729! Dem wäre nur noch hinzuzufügen, dass es in der Stiftskirche St. Moriz seit 1486 einen (unbepfründeten) Bernhard-Altar gab, bei dessen Schmuck – er wurde zu Anfang des 18. Jahrhunderts barock erneuert – der Bienenkorb gewiss nicht gefehlt haben wird.

Die durchaus lohnende Betrachtung der spärlichen Rottenburger Quellenbelege zum Thema Kerzen und Wachs beginnen wir mit dem Weggental, von dem hier bereits mehrfach die Rede war. Quelle sind einige Rechnungen aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts – diejenigen aus dem 17. sind in sehr lückenhafter Reihe zwar von 1680 an vorhanden, konnten aber aus Zeitgründen nicht durchgesehen werden – aus der barocken Blütezeit der Wallfahrt. Älteste Opferart war, nicht nur im Weggental, das Naturalopfer. In den Rechnungen ist von geopfertem Rindern, Schafen, Geflügel und Bienen die Rede, aber auch von Wein, Getreide, Wolle, Wachs, Honig und Met – die drei letztgenannten Opferarten eindeutig Produkte der Bienenzucht. Solche Opfer erforderten gelegentlich auch Ausgaben der Kirchenpfleger. In der Rechnung von 1704 heißt es bei „Ausgeben Gelts Inß gemein“: „Erstlichen haben Wür (= die Kirchenpfleger) umb die Vorhandene Ymmen zue erhalten, umb Hönig außgelegt, unndt l.q. (= laut Quittung) gezahlt 14 kr.“ Jemand, wahrscheinlich der Mesner, hatte sich um die gespendeten Bienen zu kümmern, die nicht wie die ebenfalls geopfert größeren Tiere wieder verkauft wurden.

Häufig waren, das ergibt sich aus den Einnahmeseiten der Rechnungen, die Wachsoffer, die von den Pflegern wegen des laufenden Kerzenbedarfs wohl besonders gern entgegengenommen wurden. Für 1729 etwa wird berichtet, dass die Gemeinden Obernau und Sulzau „etlich 20 Pfd. Wachs“ opferten, damit das Neckar-Hochwasser ihre Brücken nicht zerstören solle „und erhielten ihre Brucken unbeschädigt von des Strohmies Wut“. Im Jahr 1766 aber ist von einigen Tausend (!) Wachsspenden der Pilger die Rede.

Als Lieferanten für Wachs, Öl, „auch ander Wahren“ werden in den Rechnungen der Weggentalpflege aus dem 18. Jahrhundert immer wieder, so im Jahr 1704, genannt „Herr Bürgermeister Konrad Kittele“, Hans Jerg Negele, der 6 Pfs. Weißes und 8 Pfd. gelbes Wachs lieferte, aber auch „Herr Joseph Beck Italiener“. P. Sigmund Werz SJ, der Präfekt der Jesuitenkongregation, lieferte 1709 48 Pfd. weißes und gelbes Wachs. In der Rechnung von 1713 aber heißt es: „... haben Wür wid (= wieder) einem frembden Mann von Gemindt (= Schwäbisch Gmünd) alß Einem Sonderen Waxträger umb 11 Pfd. gelb undt 5 ¾ Pfd. weiß Wax à 40 und 46 kr. zusammen ausgelegt 11 fl. 44 kr.“ – das

gebleichte weiße Wachs war teurer als das naturfarbene gelbe. Der Wachsträger von Gmünd, ein Hausierer quasi, erschien schon 1709 und in mehreren Jahren nach 1713 als Wachslieferant für das Weggental.

Die bis in den Anfang des 17. Jahrhunderts zurückreichende lückenhafte Reihe der Rechnungen der St. Martinspflege und der dortigen Priesterpräsenz sowie die Rechnungen einzelner Altäre in St. Martin und in Sülchen enthalten ebenfalls zahlreiche Hinweise zum Thema.

Zum Kerzenverbrauch bei verschiedenen Jahrtagsgottesdiensten mögen ein paar Beispiele aus dem Karmeliterkloster und aus der Stiftskirche St. Moriz stellvertretend für zahlreiche gleichartige Angaben stehen. Quelle für diese Angaben ist die Chronik des Chr. Lutz v. Lutzenhardt und das Stiftseelbuch von 1517.

Als Beispiele zunächst drei Jahrtage aus dem 1644 verbrannten Seelbuch

des Karmeliterklosters, die Chr. Lutz überliefert hat: Adelheit Truchsessin v. Ringingen, Ehefrau des Diem Kecheler (Kechler v. Schwandorf), gest. nach 1365, Jahrtag „cum candelis“ (d.h. mit Kerzen); Balthasar Amann v. Bühl (+ 1507) und seine Gattin Margarete Späth, Jahrtag „cum candelis“ – so heißt es auch beim Jahrtag für Georg v. Ehingen zu Kilchberg (+ 1508), den bekannten „Ritter Jörg“, und seine zweite Ehefrau Anna Söler v. Richtenberg. Die genaue Zahl der beim Jahr-



Wachszieher beim Herstellen eines Wachsstocks. Kupferstich aus Chr. Weigel, Abbildung und Beschreibung der gemein-nützlichen Hauptstände (Regensburg 1698).

tag an der Tumba zu brennenden Kerzen ist nicht zu erfahren.

Und so verhält es sich in St. Moriz, in dessen Seelbuch zu diesem Punkt gelegentlich genaue Angaben gemacht werden – hierzu einige Beispiele aus dem 15. Jahrhundert. Für die Jahrtage von Agnes Ferwer von Wendelsheim (+ 1418) und Benz Ferwer (+ kurz nach 1418) waren je vier Kerzen vorgeschrieben, ebenso beim Jahrtag eines gewissen „Conrad Müllmaister“ (o.D.), bei dem zusätzlich noch 1 Pfd. Wachs zu opfern war. Ebenfalls vier Kerzen hatten bei den Jahrtagen für den Stiftskaplan Renhard Pur (+ 1463) und den Chorherrn Johann Bör (+ 1467) zu brennen. Beim Jahrtag des Chorherrn Johann Eglin (Öglin) aus Radolfzell (+ 1481) waren dagegen ausnahmsweise nur drei Kerzen vorgeschrieben. In der Regel fehlten bei den Seelbucheinträgen jedoch auch in St. Moriz Hinweise zur Anzahl der bei den Jahrtagen anzuzündenden Kerzen

– mag sein, dass in der Stiftskirche bei Jahrtagen in der Regel eine stets gleichbleibende Zahl von Kerzen vorgeschrieben war.

In den Rechnungen der St. Morizpflege aus dem 17. Jahrhundert findet sich eine Rubrik, die beispielsweise 1604/05 so betitelt ist: „Einnemen an Jerlichem Wax auf Martini des 604 iars verfallen“; 1614/15 ist dieselbe Rubrik so überschrieben: „Einnemen Gelt umb verkhaufft wax.“ Wor-

um geht es dabei? Das Stift bezog u.a. aus drei Häusern an der Oberen Brücke und aus einem Haus in Bieringen Zinsen in Form von Wachs, das dann von den Pflegern der Stiftskirche entweder verkauft oder aber „in der Kirchen verbraucht“ wurde. Während das Wachs 1604/05 verkauft werden konnte und 1 fl. 3 kr. Erlös brachte, wurde es z.B. 1608/09 oder 1614/15 in der Stiftskirche verbraucht. Die Gesamtmenge der Wachszinsen schwankte zwischen etwa dreieinhalb und sechs Pfund, der Verkaufserlös konnte bis zu 3 fl. 25 kr. betragen, so 1618/19. Derartige Wachs-Einnahmen sind auch schon im 16. Jahrhundert feststellbar. So wurden beispielsweise 1552/53 für vier Pfund gezinstes und verkauftes Wachs 15 Schilling (ß) eingenommen; gleichzeitig erscheint

aber auf der Ausgabenseite der Kauf von 5 Pfd. Wachs, für die ein Gulden (fl.) bezahlt werden musste.

In der Rechnung von 1659/60 findet sich eine Rubrik „Ausgeben wax“, darin heißt es: „In die khirchen khertzen zu machen, hab ich dargeben auf die festa: S. Mauriti 6 Pfd. 2 Vierling (= 6 ½ Pfd.), Omnium Sanctorum 6 Pfd., zu den Rorate die geopfert 3 Pfd., Nativitatis Christi 8 Pfd., Purificationis BMV 4 Pfd., Pashae 8 Pfd 2 Vierling, Pentecostes 7 Pfd. 2 Vierling.“ Patrozinium, Allerheiligen, die adventlichen Roratemessen, Weihnachten, Mariä Reinigung (Lichtmess), Ostern und Pfingsten waren also Zeiten größeren Wachsverbrauchs. Doch auch während des Jahres gab es die „tägliche nothwendighkait“ zur Beleuchtung der Kirche „ausserhalb des waxes“, d.h. wohl mit anderen Leuchtmitteln, etwa mit Talg- oder Unschlittlichtern: Es wurden 4 Pfd. „Mettenlichter“, je Pfund um 8 kr., 13 Pfd. „liechter“ zu



je 9 kr. und 8 Pfd. „liechter“ zu je 10 kr. benötigt.

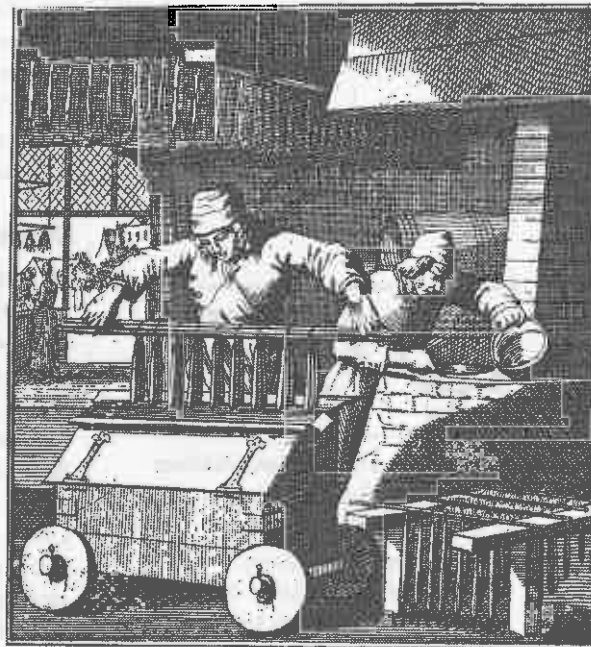
Nun nochmals ein paar Streiflichter aus dem 16. Jahrhundert. Auf der Einnahmenseite der Rechnung von 1581/82 stehen 6 β für den Verkauf von 2 Pfd. gezinsten Wachses. Und dann dies: „Maister Matheus Vogler ist bey dem alten hailgen pfleger gestraft worden umb 3 Pfd. wax.“ Dass Wachs auch als „Strafgeld“ diente, wurde noch nicht erwähnt. Auch dieses Wachs wurde verkauft, daraus erlöst werden konnte 1 Pfd. 11 β 3 hlr. Auf der Gegenseite bei den Ausgaben findet sich dann der Kauf von 2 Pfd.

Wachs zu je 6 Batzen (bz.), die aber den Etat der St. Morizpflege nur mit 1 bz. belastete, weil 11 bz. aus dem Ertrag des Opferstocks genommen werden konnten. Bei „Caspar Apotheker“ – wer das war, ist nicht bekannt – wurden 5 Pfd. Wachs gekauft, das pro Pfund einen „Fünfer“ teurer war als das mit dem Opferstockgeld gekaufte. „Teuer wie in der Apotheke“ – auch damals schon. Doch nicht nur Wachs, auch Kerzen wurden gekauft: „fon (= von) den kerzen so man in der hailig wochen (= Karwoche) in der Mette anzindet 6 Schilling.“ Unter den Kerzenlieferanten des Stifts finden sich übrigens nicht nur Rottenburger, sondern auch ein nicht mit Namen genannter Mann aus Kirchentellinsfurt!

Die erwähnte Rechnung von 1581/82 bringt auch einen der nicht allzu häufigen Nachweise für den in Teil I erwähnten Gebrauch von Prozessionskerzen/Zunftkerzen in Rottenburg: „Item denen die die grossen kerzen getragen 13 β“ – nämlich bei der Fronleichnamsprozession!

Zukäufe von Wachs über die gezinsten Mengen hinaus gab es auch im 17. Jahrhundert immer wieder. So heißt es beispielsweise bei den Ausgaben von 1615/16, dass für Wachs, das während des Jahres in der Kirche für unterschiedliche Zwecke verbraucht worden sei, 58 fl. 11 kr. 6 hlr. ausgegeben worden seien. Dagegen werden 1618/19 Hans Jakob Herzog 8 fl. und Matheiß Müller 5 fl. 50 kr. für gekauftes Wachs, 1620 wieder an Herzog und zusätzlich an Conrad Laux insgesamt 53 fl. 43 kr. für Wachs bezahlt.

Im Grund dasselbe Bild bieten die Rechnungen des 18. Jahrhunderts, so z.B. die von 1701/02. Es gab Einnahmen von 2 fl. 40 kr. für verkauftes Wachs und 14 fl. 14 kr. für das Wachs, das für einige Jahrstage gestiftet wurde. Und es gab Ausgaben von 44 fl. 19 kr. „umb Erkauft wax“, aber auch 4 fl. 6 kr. „umb wax in die Kirchen zu Vermachen“. Das aber waren die Kosten, die für die Anfertigung der Kerzen anfielen. Eine der Positionen dieser Rubrik macht das unmissverständlich deutlich: „Endtlichen den 26. Maien wider 8 Pfd. wax zu kerzen vermachen lassen dar vor zalt 32 kr.“ Leider



„Lichtzieher“ bei der Kerzenherstellung. Kupferstich aus Chr. Weigel, Hauptstände (1698).

erfährt man den Namen des Kerzenmachers bei keiner dieser Positionen. Trotz der rund 48 fl. Ausgaben für Kerzen in jenem Jahr wurden zusätzlich noch 9 fl. für 45 Pfd. „Unschlich Liechter oder Kertzen“ ausgegeben, für die weniger guten Unschlittlichter, die es zur Beleuchtung der Kirche notwendigerweise auch tun mussten.

Ein ganz ähnliches Bild bieten auch die Rechnungen der Folgezeit bis zum Ende des 18. Jahrhunderts.

All diese Notizen weisen darauf hin, dass es in der Stadt auch Handwerker – Wachszieher, Kerzengießer – gegeben haben muss, die die anfallenden Wachsmengen in gebrauchsfertige Kerzen umwandeln konnten.

Die gelegentlichen Wachsverkäufe zur Verbesserung der Einnahmen einerseits, die Zukäufe von Wachs bei den unterschiedlichsten Lieferanten andererseits – manches Mal werden auch

Rottenburger Imker, nicht immer nur Zwischenhändler, darunter gewesen sein – charakterisieren letztlich die stets beengte finanzielle Situation des Stifts St. Moriz.

Dazu ist in der Rechnung von 1614/15 in der Spalte „Ausgeben gelt in Gemein“ folgender Eintrag zu finden: „Item als in Ao. (= Anno) 607 (= 1607) die Erzherzogische und Bischöfliche verordnete Herren Commissarij In Ansehung der Unvermöglichkeit der Fabric in der Collegiat Kirchen Zue Ehingen und dasselbige in Öhl und Wax nit wohl der Notturfft nach underhalten möge, den beeden Hailigen

St. Josen und St. Wolffangs Im Weyler Einkommen, darzu-egeschlagen und besagtem H.S. Mauritio incorporiert.

Darüber die Confirmation zu Insprugg ausgezogen und erlangt, Pottenlohn, Wartgeld und Zehrung uffgangen und ausbezahlt worden 17 fl. f40 kr.“

Den selben Sachverhalt beschreibt etwas ausführlicher Propst Joh. Ev. Weittenauer in seinem „Traditionsbuch“ zum Jahr 1607, wobei er als zentrale Forderung der bischöflichen Kommissare benennt, dass die Inkorporation der beiden Kapellen in Weiler zwar genehmigt werde, dass aber die dortige Seelsorge vom Stift wie bisher nicht vernachlässigt werden dürfe. Mehr braucht darüber nicht ausgeführt zu werden; die zentrale Bedeutung von Wachs und Kerzen, letztlich also die der Bienenhaltung, der Imkerei, für Liturgie und Gottesdienst wird durch die zitierten Belege eindeutig nachgewiesen.

Aber die Anwendungsmöglichkeiten von Wachs und Honig waren damit in der alten Zeit noch längst nicht erschöpft. Wachs mit einem Zusatz von Harz, Terpentin und Leinöl wurde im Gartenbau als Baumwachs verwendet.

„Es dienet auch gut in der Arzney, sonderheitlich das aus dem Wachs bereitete Oel, so sehr durchdringend erweicht, zertheilet, und lindert allerley Schmerzen von Reissen, Gicht, Hüft- und Lendenwehe, äußerlich angestrichen. Mit wenigem Safran in Wein eingenommen, dienet es für Milz und Gelbsucht, mit warmer Fleischbrühe für die rothe Ruhr und allerley Bauchflüsse, und noch mehrere dergleichen



Zustand.“ Das weiß der „wohlerfahrene Blumen-, Küchen-, Baum- und Kunstgärtner“ Isidorus Antophilus von 1779. Noch heute findet Wachs bei der Herstellung von Salben Verwendung, aber auch bei der von Bohnerwachs. Ein weiterer Anwendungsbereich für das Wachs waren im Mittelalter die Siegel von Urkunden samt ihren Wachsschalen. Dabei wurde durch die Beigabe von Harzen, Terpentin, Leinöl usw. die Siegelfähigkeit des Wachses verbessert, durch Hinzufügung von Farbstoffen auch die Farbigekeit des Siegelstockabdrucks. Die Farbe Rot z.B. wurde durch die Beimengung von Mennige, Zinnober oder von mit Eisenoxyd versetzter Tonerde erzielt. Rot war die Siegelfarbe der Kanzleien der Kaiser, der päpstlichen Kurie und der Kardinäle, der Universitäten und der Fürsten. Die in Adelsdiplomen häufig als Privileg eigens erwähnte „Rotwachsfreiheit“ war die Erlaubnis und das Vorrecht für einzelne Angehörige auch niedrigerer Adelsstufen, mit rotem Wachs siegeln zu dürfen. Leider konnten keine Rottenburger Belegstellen für die Verwendung des Bienenhonigs ausfindig gemacht werden. Da mag nochmals der Isidorus Antophilus von 1779 zu Wort kommen, der die Frage stellte: „Was hat das Hönig vor besondere Eigenschaften?“ und sie so beantwortet: „Zahlreich viele, welche man meistens in den Arzneibüchern finden kann, indem dasselbe (= „das Hönig“) eine zarte subtile balsamische Eigenschaft zu wärmen, zu zertheilen, zu reinigen, und auszutreiben, die Lebensgeister zu vermehren, und was darein gelegt wird, vor Fäulniß zu bewahren. Der Ursachen es phlegmatischen, alten kalten und schwachen Leuten insgemein in Husten, oder andern Brustbeschwerden, von kalten Flüssen, auch in allerhand Verstopfungen der Nieren, und Zufällen des Haupts sehr wohl und gut bekommt. Hingegen aber jungen hitzigen, und kolerischen Leuten schädlich ist.“

Dass Honig und Wachs zu den Stoffen gehören, die gemäß der „Oesterreichischen Provincial-Pharmakopoe“ von 1790 zu den „Materien“ gehörten, die in jeder Apotheke des habsburgischen Kaiserstaats jederzeit vorrätig zu halten waren, versteht sich angesichts der vielfältigen Verwendungsmöglichkeiten beider Stoffe – auch nach heutigem Erkenntnisstand – von selbst. Zu-

nächst war ja seit der Antike der Honig das einzige Süßungsmittel gewesen. Als dann aber seit dem 16. Jahrhundert Amerika den Rohrzucker lieferte und 1747 der Rübenzucker entdeckt wurde, ging die Bienenzucht merklich zurück. Die Bedeutung der Bienen für die Bestäubung der Pflanzen ist geblieben, das reine Bienenwachs behält seinen Wert, der einheimische Honig als Naturprodukt besitzt seiner gesundheitlichen Aspekte wegen nach wie vor große Bedeutung. Bienen zu halten, zu züchten, ist somit alles andere als unzeitgemäß, auch wenn es häufig dank mancher Risiken und Gefahren „kein Honigschlecken“ sein mag.

Dieter Manz ■



Katholische Erwachsenenbildung

Katholische Erwachsenenbildung
Landkreis Tübingen e.V.
Schulergasse 1, Rottenburg,
Auskunft und Anmeldung:
Telefon 0 74 72 / 93 80-2, 93 80-32,
Telefax 0 74 72 / 93 80-35
info@keb-tuebingen.de
www.keb-tuebingen.de

Traditionelle und meditative Kreistänze

Zum „Offenen Tanzen“ für alle Menschen, die gerne im Kreis tanzen, lädt die Katholische Erwachsenenbildung am Sonntag den 9. Juni von 18.30 bis 20.30 Uhr ins Gemeindehaus St. Moriz in Rottenburg ein.

Edeltraud Holzhey leitet an zu traditionellen Volkstänzen aus verschiedenen Kulturen sowie neu entstandenen Kreistänzen zu moderner, klassischer und auch religiöser Musik. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich aber bequeme, leichte Schuhe. Beitrag: 7 Euro.

Weitere Informationen bei Edeltraud Holzhey, Tel: 07071/37694.

Café-Treff für Frauen

Die Katholische Erwachsenenbildung lädt in Zusammenarbeit mit dem

Landkreis Tübingen einmal im Monat zu einem Café-Treff für Frauen in die Außenstelle des Landkreises, Mechtildstraße 10 ein. Für Kinderbetreuung ist gesorgt.

Am Donnerstag, 13. Juni, von 9.30 bis 11.30 Uhr können Sie wieder bei Kaffee und Tee in gemütlicher Atmosphäre Frauen kennen lernen, Bekannte treffen, sich unterhalten und einfach Zeit für sich haben.



Musikschule Rottenburg

Sprollstraße 22 (Alte Realschule),
Rottenburg,
Telefon 0 74 72 / 98 33-55
Telefax 0 74 72 / 98 33-11
info@musikschule-rottenburg.de
www.musikschule-rottenburg.de

Wundervoll

Das Musical „Wundervoll“, das Christina Klentz geschrieben und mit ihrer Rottenburger Jugendmusicalgruppe „Sunstage“ einstudiert hat, erinnert an die Zeit des Wirtschaftswunders in Deutschland 1959 und knüpft an die Wünsche und Sehnsüchte der Jugendlichen in dieser Zeit an: Die 14-jährige Charlotte und ihre Freundinnen erleben eine unbeschwerter Zeit, bis Charlotte ein Erbe antreten soll. Sie fühlt sich dieser Verpflichtung nicht gewachsen, wie soll sie sich entscheiden? Die Jugendmusicalgruppe übt das Stück bereits seit Oktober an der Rottenburger Musikschule ein. Dabei haben die Jugendlichen selbst eigene Ideen dazu entwickelt und sich der ihnen eher unbekannten Rock'n'Roll Musik geöffnet. Das Stück wird begleitet unter der musikalischen Leitung von Musikschuldirektor Karlheinz Heiss.

Die Termine: Mittwoch, 12. Juni 2013, 19.00 und Donnerstag, 13. Juni 2013, 10.00 Uhr in der Zehntscheuer Rottenburg.

Fête de la Musique

Jedes Jahr gibt es weltweit zum Sommeranfang am 21. Juni die Fête de la Musique - das Fest der Musik - the Worldwide Music Day. 1982 begann der damalige französische Kulturminister Jack Lang mit ein paar Stromanschlüssen und viel musikalischem Idealismus ein Musikfestival in Pa-